

Hannes Bossert

Gespräch mit La Lupa

von Michael Hiltbrunner

Café Sprüngli, Paradeplatz Zürich, 28. September 2023, 13:30

Mit wem hatte Hannes Kontakt?

Als wir jung waren, das heisst ich war 30, Hannes war sieben oder acht Jahre älter, da hatte er nicht so Kontakt mit der Familie, später hat sich das geändert. Aber dann haben wir uns aus den Augen verloren. Wir haben uns noch immer gekannt und gesehen, unsere Beziehung war aber nicht mehr so eng. Man kann sagen: Wir haben uns ein Leben lang gekannt, ab etwa 30 Jahren, bis er dann gestorben ist.

Immer Kontakt hatte er mit seiner Schwester, der Nonne. Sie ist Basel in einem Kloster, ganz in der Nähe vom Beyeler. Sie hat ihm immer Päckli geschickt. Päckli mit Sachen, spezielle Esswaren, Geld, ich weiss es nicht. Er hatte sie sehr gerne. Sie ist eine tolle Frau, sie ist jetzt pensioniert und sicher schon 80 Jahre alt.

Ich glaube, er hatte das Gefühl, dass man ihn in der Familie nicht genug achtete, als Künstler, damals, als er etwa 40 war. Mit der Zeit hat sich das geändert, aber ich war nicht mehr so nahe dabei.

Wie hast du Hannes kennengelernt?

Kennengelernt habe ich Hannes in der Beiz, alle Leute haben sich in der Beiz getroffen hier in Zürich. Er hat alle in der Zürcher Künstlerszene gekannt. Durch ihn bin ich mit denen in Kontakt gekommen. Ich sang schon, aber war noch nicht bekannt. Er hat gemerkt, dass da etwas ist. Er war an vielen Sachen interessiert, nicht nur Skulpturen, er hat auch eine Volksoper geschrieben zusammen mit Walter Lietha, in welcher ich auch eine Rolle hatte. Er war vielfältig an der Kunst interessiert, nicht nur an der eigenen Sache. Und so wollte er unser Impresario sein, was er dann auch über ein paar Jahre machte. Damals hatte ich die erste Gruppe, das waren Musik-Studenten und ich. Es war schön, aber noch nicht so professionell. Nachher habe ich Fortunat Fröhlich kennengelernt, er war ein Musikstudent am Konservatorium. Er hat mich singen gehört und mich darauf gefragt, ob wir zusammen etwas machen wollen, mit klassischem Arrangement und die Volkslieder, so wie ich sie singe. Wir waren die ersten in der Schweiz, die das gemacht haben. Man hat uns in der Szene klassischer Musik auch schräg angeschaut. Jetzt ist es gang und gäbe, dass man so Sachen macht. Wir hatten auch ziemlich Erfolg. So haben wir angefangen. Es waren alle am Konservatorium ausgebildete Musiker, nur ich nicht.

Bei diesem Ensemble war Hannes der Impresario, die ersten drei Jahre. Er hat gemerkt, dass etwas Neues im Entstehen ist. Er war der Impresario, aber machte kein Sekretariat. Er hatte kein Telefon, er hatte keine Schreibmaschine. Aber er hatte sehr gute Ideen. Er kannte viele

Leute, zum Beispiel seine Künstlerfreunde in den Bergen. Er hat organisiert, dass wir dort spielen konnten, er hat Beziehungen gehabt bei Künstlern, und die funktionieren miteinander, mindestens damals war es so. Und so bin ich an viele Orte gekommen, die ich nicht kannte. Aber die Organisation, die war bei mir allein, ich war die Sekretärin [lacht]. Ich leitete das Büro für die Produktion, er war für den künstlerischen Part und das Beziehungsnetz zuständig. Natürlich hatten auch die Musiker Beziehungen. Aber jemand musste den Kleinkram machen, es war ein Unternehmen, und das war ich. Es war nicht schlimm, es war sehr locker. Wir hatten nie Geld. Wir verdienten wenig und es wurde sofort verteilt. Es gab drei LP und noch drei bis vier CD, aber man kann sie nicht mehr kaufen. Ich habe lieber die Konzerte.

Ich mache immer noch Konzerte, und bei den letzten zwei Produktionen trete ich solo auf. Solo habe ich angefangen und solo höre ich auf. Ich habe mit vielen Musikern gearbeitet, aber jetzt als Solo ist es einfach fantastisch. Und ich kann das. Mein aktuelles Programm heisst Sogni d'acqua, Wasserträume.

Du bist aus dem Onsernonetal?

Ich bin aus dem Onsernonetal, Hannes ist oft mitgekommen. Er hat das sehr gerne gehabt. Im Onsernonetal war eine Aussteigerkolonie, die war in den Siebzigerjahren sehr florierend. Jetzt gibt noch ein paar Kinder von denen, die noch da sind, aber damals war es eine richtige Bewegung. Er kam mit mir ins Onsernone, er hat dann diese Leute kennengelernt und war sofort befreundet mit ihnen. Es gab viele Berner, auch Zürcher. Er hat sie durch mich kennengelernt, durch das Singen, ich bin dort auch aufgetreten.

Wie war das für dich, dieses Aufeinandertreffen der lokalen Bevölkerung und der Aussteigerkolonie?

Ich war immer zwischen den beiden. Ich habe zu beiden gehört. Ich war ein bisschen verschrien deswegen, damals vor 50 Jahren, jetzt nicht mehr. Ich kann mich noch sehr gut erinnern, die Bevölkerung hat einmal ein Fest gehabt, die Aussteiger auch. Ich war also an dem einen Fest, dann am anderen Fest. Aber ich habe beide gekannt und hatte beide gerne. Das war eine Szene, die einerseits fantastisch war, andererseits kompliziert.

In Spruga gab es einen Markt, einen berühmten Markt, da war Hannes immer dabei. Mit den Jahrzehnten hat sich das verloren. Zu mir ist er aber immer noch gekommen auf Besuch, noch ein oder zwei Jahre bevor er gestorben ist. Ich habe dort ein kleines Haus.

Im Sommer war er manchmal dort, oder bei Nicolin Gianotti im Val Colla. Und er hatte eine Brennerei für seine Köpfe im Tessin, im Mendrisiotto. Im Sommer wanderte er ein bisschen zwischen den Freunden, die er kannte.

Nach drei Jahren hat er als Impresario aufgehört, wir waren aber weiterhin befreundet. Er hatte dann eine Freundin, die ein Kind hatte. Und er war ein bisschen der Vaterersatz. Sie hatte ein Mädchen, die jetzt selber auch eine Familie hat. Sie hatten ein sehr liebenswürdiges

Verhältnis. Die Mutter, also seine damalige Partnerin, ist gestorben. Die Tochter war bei seiner Beerdigung auf der Ufenau auch dabei. Es ist eine ganz tolle Frau.

Was Hannes sonst gemacht, während er Impresario für dich war?

Er hat schon damals Köpfe gemacht und diese Skulpturen. Nachher, als er älter war, hat er mehrere Jahre an einem Kopf gearbeitet, wie besessen. Er hat etwas gesucht, mit diesem Kopf, den gibt es aus Bronze, ich weiss nicht, wer ihn hat. Künstlerfreunde gingen ihn besuchen, in der Wohnung, die er damals hatte, im Kreis 4, und sie haben gesagt, ja, er ist immer noch am Kopf dran! Da war er schon älter, er hatte eine Wohnung an der Hellmutstrasse. Es war eine der ersten Genossenschaften, die ein Haus gebaut haben für die Szenenleute, eher Akademiker, zum Beispiel Barbara Hug, eine linke Anwältin. Und Emilio Modena, der Psychiater. Wer dir auch Auskunft geben könnte, und an der Hellmi wohnt, das ist Hannes Lindenmeyer.

Hannes [Bossert] hatte nicht in der Hellmi selber, sondern in einem Haus daneben eine Wohnung, die auch sein Atelier war. Es war eine ziemliche Unordnung in dieser Wohnung und hier oder dort war ein Kunstwerk von ihm oder von jemand anderem. Das waren Oasen von Schönheit mitten in diesem Durcheinander.

Da hat er auch eingeladen zum Essen. Er hat so gerne gekocht, ganz einfach, ganz einfache Sachen. Eier mit Spinat, ganz liebenswürdig, ganz einfach, in dieser Küche, in dieser Unordnung! Aber dann war es plötzlich auf dem Tisch, ganz schön.

Er hatte ein Auge für Schönheit, er war ein Ästhet. Er hatte manchmal Kleider, die nicht mehr so sauber waren oder ein bisschen kaputt, aber er war trotzdem immer elegant. Man konnte ihm seine Eleganz nicht wegnehmen, auch wenn er sich mal nicht so gut schaute. Ja, er hatte Schuhe mit Zehen, das war der letzte Clou aus Japan. Er hatte eine angeborene Eleganz, er war auch sehr schön, als er jünger war, hatte er ein schönes Gesicht. Er hatte eine Schönheit gepaart mit, wie er manchmal daherkam, etwas Schrägem. Diese Ästhetik und diese Eleganz hat er nie verloren.

Bei Hans Huber hat er die letzten Jahre gewohnt. Hans hat ihn lange ertragen und ausgehalten. Hannes hat zwei Mal die Badewanne überlaufen lassen, weil es so schön ist im Wasser. Die Nachbarn von unten haben reklamiert. Hans hat gesagt, das ist jetzt fertig, das darfst du nicht mehr machen. Hannes ist dann sofort ausgezogen.

Er ist glaube ich im Juni gestorben, im Herbst gab es die sehr schöne und feierliche Beerdigung auf der Ufenau und zehn Tage später ist seine Schwester gestorben, die die Feier organisiert hatte. Hans Huber war da wirklich ein Schatz. Er hat die Hosen hochgekrempelt, es war Oktober und es war kalt, er ist etwa 100 Meter ins Wasser hineingelaufen und hat unter Wasser ein Kunstwerk von Hannes, einen Kopf, platziert. Die Ufenau war nämlich der Lieblingsort von Hannes.

Hat Hannes Arbeiten verkauft, in der Zeit als Impresario?

Ja, aber er hatte ganz wenig Geld, und erhielt Hilfe von Kollegen, von Freunden. Es lief ihm nie gut. Jemand, der ihm jahrelang geholfen hat, ist dann gestorben. Ein Anwalt aus der linken Szene. Der ist schon früh gestorben, mit fünfzig vielleicht. Aber Hannes hat dabei viel gelernt, er hat gelernt, wie man mit ganz wenig ein interessantes Leben führen kann, am Rande der offiziellen Gesellschaft. Nicht im Sinn, dass man ein Randständiger ist, sondern dass man in der künstlerischen Szene ausserhalb der bürgerlichen Gesellschaft leben kann. Er hat mir gezeigt, dass es das gibt, dafür werde ich ihm immer dankbar sein. Ich habe immer davon geträumt, von der Kunst, für mich war Kunst immer das Höchste, aber ich habe sie nicht gekannt. Ich sah, dass man so leben kann, ohne Hilfe von reichen Eltern. Er hatte einen gutgestellten Vater, aber er hat nichts erhalten von ihm.

Reichte ihm denn das Geld, um Kunst zu machen?

Er realisierte einige Werke in Bronze, aber nur wenige, weil Bronze, das kostet. Er hat deshalb viel mehr mit Ton gemacht. Ralph Bänziger im Art Dock hat viele Werke von Hannes gezeigt, Ralph kann das auch bezeugen, er hätte sicher gerne mehr Werke in Bronze gehabt zum Ausstellen, aber das kostet.

Kannten sich die beiden?

Nein, Ralph ist ein Architekt, der den HB Südwest realisieren wollte und damit nicht durchkam. Er war ein brillanter Architekt, eine andere Szene.

Kanntest du Hannes schon, als er noch am Goldbrunnenplatz lebte?

Nein, aber Anton Bruhin kannte ihn da.

Was meinte Hannes, wenn er sagte, dass die Dole sich freut, wenn er sie portraitiert?

Die Dole ist aus Materie. In dem Moment, in dem diese Materie eine Form annimmt, nimmt sie den Gedanken auf von dem, der es gebaut hat. Und dadurch gibt es eine besondere Lebendigkeit, da sie die Schwingung enthält von dem, der es gedacht und gebaut hat. Es ist kein Stück Materie mit dem Leben eines rohen Klotzes, der auch ein Leben hat. Es ist ein Stück veredelten Lebens durch den Gedanken desjenigen, der es geschaffen hat. Es ist sicher das, was er gemeint hat.

Er hatte es mit der Geometrie. Er hatte einen Besen, mit dem er immer die Ecken putzte. So hat er diese vielleicht schlechte Energie, oder zu viele Energie, weggewischt von den Ecken. Es sammelt sich etwas in den Ecken. Das hat er immer geputzt, wie manisch. Er hat es «bbäselet» [gekehrt], es war also eine energetische Angelegenheit, mit diesen Ecken. Er hat sehr in Zahlen gedacht auch.